

37. Jahrgang, Februar 2021

2021 1

FAMA

feministisch politisch theologisch



Frauenstimmrecht

Editorial



Dass meine Mutter bei meiner Geburt und in meinen ersten Kinderjahren gar nicht abstimmen und wählen gehen konnte, wurde mir erst im Hinblick auf die 50 Jahre Stimm- und Wahlrecht für Frauen in der Schweiz bewusst. Mein Gott, wie kurz das erst her ist. Dass Frauen in den innerhäuslichen und ausserpolitischen Bereich verwiesen wurden, hat eine unrühmlich lange Tradition. IHM bzw. seiner von Männern proklamierten göttlichen Ordnung hatten sie es aber zu verdanken, dass sich diese Vorstellung hartnäckig halten konnte. Mit Folgen fürs Zivilrecht, wo die Unterordnung unter das Familienoberhaupt noch zehn Jahre nach 1971 fort dauerte. Nach wie vor wirkt sich das darin enthaltene Menschenbild auf die noch nicht realisierte Gleichstellung der Geschlechter in Familie, Arbeitswelt und Gesellschaft aus.

Stimmen und wählen gehen zu können ist inzwischen selbstverständlich geworden, gewinnt für mich aber auf dem Hintergrund der Kämpfe von Frauen* und sie unterstützenden Männern* neuen Wert. Bei der Beschäftigung mit den damaligen politischen Auseinandersetzungen sehe ich Parallelen zu dem, was im vorliegenden Heft in anderem Kontext zur Sprache kommt: Pionierinnen werden oftmals angefeindet. Ihren Impulsen haben wir aber neue Perspektiven zu verdanken. Ähnliches gilt im Hinblick auf unterschiedliche Strategien, die Frauen* in derselben Sache verfolgen. Auf dem Hintergrund einer Differenz der Geschlechter, die als gott- oder naturgegeben betrachtet wird, mag es überraschen, dass sich der Schweizerische Katholische Frauenbund und die Evangelischen Frauen Schweiz in den 1950er Jahren dann doch für das Frauenstimmrecht eingesetzt haben. Das passt zugleich zu einem anderen theologischen Verständnis, wie es schon früh in feministisch/befreiungstheologischen Arbeiten von Frauen* zu finden ist.

Stellvertretend für das Engagement vieler Frauen stehen die Schweizer Parlamentarierinnen, die schon ab 1971 oder in jüngeren Jahren Einfluss auf die Schweizer Politik genommen haben. Eine eindrückliche und ermutigende weibliche Ahnengalerie.

Béatrice Bowald

Inhalt

<i>Amira Hafner</i> Politisiert in Vaters Armen	3
<i>Rita Furrer, Salomé Perret, Jeannette Behringer</i> Das erste Mal [ⓑ]	4
<i>Moni Egger</i> Welche Kraft treibt an? Vom Verbreiten einer Idee gegen alle Widerstände	6
<i>Sabine Scheuter</i> Esther als «Post-Colonial Feminist» Erkenntnisse einer Ägyptenreise	8
<i>Jeanette Behringer</i> Raum greifen, Platz nehmen, Sprechen Wahlen als feministische (Neu-)Entdeckung	10
<i>Tania Oldenhage</i> «Das Weib hat in der Gemeinde zu schweigen» Eine feministische Protestgeschichte	13
<i>Li Hangartner</i> «Feministin avant la lettre» Dorothee Sölles widerständige Theologie	15
Literatur und Forum	17

[ⓑ] Dieser Artikel ist auf: famabloggt.wordpress.com

Welche Kraft treibt an?

Vom Verbreiten einer Idee gegen alle Widerstände

Moni Egger

Wieder einmal sitze ich vor dem Bildschirm und habe Tränen in den Augen. Der Film «De la cuisine au parlement» (Von der Küche ins Parlament) skizziert 150 Jahre Kampf ums Frauenstimmrecht in der Schweiz. Es sind Tränen der Wut. Aber auch Tränen der Dankbarkeit.

All ihr Frauen, die ihr gekämpft habt, listig und klug und ausdauernd: Ich danke euch! Das war ja wohl nicht einfach, dieses Kämpfen. Nur schon die schier unendliche Dauer von sechs Generationen! Das Einstehen für die eigene Überzeugung, mitten in einer zutiefst patriarchalen Umwelt. Anfeindungen in Kauf nehmen. Streit auch untereinander, wenn es um die notwendigen Schritte und Methoden ging. Leise mit Überzeugungsarbeit an die Sache herangehen oder lautstark mit Protestaktionen? Auseinandersetzungen um unterschiedliche Auffassungen, unterschiedliche Schwerpunkte. Zuallererst mussten Strategien gefunden werden, die Bewegung erst einmal aufzubauen, miteinander in Kontakt zu sein. Dann einander immer wieder stärken in den widrigsten Umständen. Dranbleiben. Trotz Gefährdung von Freundschaften und familiären Beziehungen. Trotz so lange ausbleibendem Erfolg.

Danke, ihr Vorkämpferinnen

Bis die Schweizer Männer dann endlich *ja* sagten, gnädigerweise ihre bisher alleinige Macht mit der anderen Hälfte der Bevölkerung zu teilen. Bis die ersten Frauen gewählt wurden. Bis Elisabeth Kopp und ihre Mitstreiterinnen 1988 endlich eine Erneuerung des Eherechts erreichten und damit verheirateten Frauen erst Selbstbestimmung ermöglichten. So gesehen ist es eigentlich ganz unglaublich, was sich in den letzten fünfzig Jahren alles verändert hat. Dass ich hier auf dem Balkon sitze und schreibe, während mein Mann drinnen kocht und putzt und räumt. Dass ich mein eigenes Konto habe, meine eigene Versicherung, meinen eigenen Beruf, meine eigenen Pläne. Dass wir miteinander unser Leben gestalten. Danke, ihr Vorkämpferinnen! Auch wenn es noch viel zu tun gibt – es tut gut zu sehen, wie viel schon geschah.

Priska, Vorkämpferin im 1. Jahrhundert

Ich arbeite an einer Erzählung zu Priska. Die Apostelgeschichte erzählt im 18. Kapitel von ihr, wie sie dem Gelehrten Apollos das rechte Christusverständnis beibringt. Und zweimal wird sie von Paulus erwähnt. In seinem Brief an die Gemeinschaft in Rom lässt Paulus sie grüssen, und in seinem Brief an die Gemeinschaft in Korinth schickt er Grüsse mit von Priska und ihrem Mann Aquila. Beide Male erwähnt Paulus auch, dass sich die Christusgläubigen in Rom oder Korinth jeweils bei Priska und Aquila treffen.

Aus diesen drei Bruchstücken skizziere ich eine Frau in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts. Sie lebte in Rom, in Korinth und in Ephesos. In der Bibel wird Priska stets zu-

sammen mit ihrem Mann Aquila erwähnt, wobei ihr Name fast immer vor seinem steht. Das ist auffällig. Sie mag also die treibende Kraft gewesen sein, wenn sie wieder einmal in eine neue Stadt zogen, wenn sie wieder neue Leute um sich scharten im Glauben, dass das Ende der Zeit bald kommt und dann eine bessere, eine gerechtere Welt anbricht.

Gemeinsam kraftvoll

Was mag sie angetrieben haben? Überhaupt, was war das für eine Kraft, die den Messiasglauben rund ums Mittelmeer verbreitete? Das war ja wohl nicht einfach. Das Einstehen für die eigene Überzeugung, mitten in einer zutiefst patriarchalen und kaiserzentrierten Umwelt. Anfeindungen in Kauf nehmen. Streit auch untereinander, wenn es um die notwendigen Schritte und Methoden ging. Es mussten Strategien gefunden werden, die Bewegung erst einmal aufzubauen, miteinander in Kontakt zu sein. Dann einander immer wieder stärken in den widrigsten Umständen. Dranbleiben. Trotz Gefährdung von Freundschaften und familiären Beziehungen. Trotz Gefahr für Leib und Leben. Auch Priska bekam die Anfeindungen zu spüren. In Apostelgeschichte 18,2 heisst es lapidar: «Sie waren kürzlich aus Italien gekommen, weil Klaudius angeordnet hatte, dass alle Juden und Jüdinnen Rom zu verlassen hätten.» Dahinter steckt das sogenannte Klaudius-Edikt. Es ist kaum anzunehmen, dass die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt Rom damals vertrieben wurde, denn je nach Schätzung lebten im ersten Jahrhundert 30 000 bis 60 000 jüdische Menschen in Rom. Beim römischen Schriftsteller Sueton lesen wir: «Er hat die Juden aus Rom vertrieben, die, von Christus angestiftet, unablässig für Unruhe sorgten.» Es wurden also jene vertrieben, die durch ihre Glaubensauffassung Tumulte provozierten. Es gab wohl Auseinandersetzungen um unterschiedliche Auffassungen, unterschiedliche Schwerpunkte. Unter den Vertriebenen ist Priska. War sie vielleicht etwas gar überschwänglich im Verkünden ihrer neuen Überzeugung und dem Versuch, auch andere zu begeistern? Priskas Spur führt weiter nach Korinth und Ephesos und wieder zurück nach Rom. So war sie Paulus immer einen Schritt voraus. Gut möglich, dass sie und Aquila an diesen Orten als erste die Christusbotschaft verkündeten. Immerhin schreibt Paulus über sie in seinem Brief an die Gemeinschaft in Rom: «Grüsst Priska und Aquila – Mitstreiterin und Mitstreiter im Messias Jesus, die für mein Leben ihren eigenen Hals hingehalten haben. Nicht nur ich bin ihnen dankbar, sondern auch alle Gemeinden aus den Völkern. Die Grüsse gehen auch an die Gemeinde, die sich um ihr Haus schart.» (Röm 16,3-5)

Pionierin der Christusbewegung

Priska, eine Pionierin der Christusbewegung. Und sie war längst nicht allein. In den Paulusbriefen und in der Apostelgeschichte tauchen unzählige Frauen auf, viele werden gar mit Namen genannt, wenn auch ihre Geschichten kaum



überliefert wurden. Aber im antiken Umfeld, das durch und durch patriarchal geprägt und strukturiert ist, ist allein das schon aufsehenerregend. Und dann erst das Propagieren einer prinzipiellen Gleichheit, wie sie im Galaterbrief im dritten Kapitel anklingt. Wer das Christushemd anzieht, wird gleich. Unabhängig von Status, Geschlecht, Herkunft, Religion. Wer sich also ganz in diese Überzeugung hineinbegibt, in den Glauben an eine gerechtere Welt, in der der Tod besiegt ist, wer diesen Glauben sich anzieht wie eine zweite Haut, wer alle eigenen Handlungen darin integriert, die und der hat Teil an dieser Gleichheit.

Gescheiterter Versuch

Jedoch: Der Versuch, die alten Binaritäten und Hierarchien aufzubrechen, scheitert. Nicht nur gegen aussen, auch im Inneren bleiben die christusgläubigen Männer den Frauen vorrangig, die Freien den Sklavinnen und Sklaven, die Reichen den Armen. Allein schon durch ihren viel grösseren Handlungsspielraum. Auch den gelernten Habitus wird man nicht so einfach los. So sehen wir in den bis heute überlieferten Briefen aus jener Zeit nur noch die Spuren des Versuchs. Vielleicht mag er in der grossen Energie und Aufbruchstimmung des Anfangs da und dort Wirklichkeit geworden sein. Vielleicht gab es sie tatsächlich, Gemeinschaften von Gleichen im gleichen Gewand. So jedenfalls stelle ich mir Priskas Arbeit vor, immer im Ringen um diese gleiche Wertigkeit aller. Ich kann mir aber auch denken, wie fast unerreichbar schwierig das ist, als kleine Minderheit in einer durch und durch ungerichten Welt, die ihr ganzes System auf der Ungleichheit aufbaut. Und wenn dann die Geistkraft des Anfangs dem Geist des Alltags Platz machen muss, dann kommt es wieder darauf an, wer auf die besseren Strukturen zurückgreifen kann, wer

die besseren Beziehungen hat, wer auf weniger Widerstand stösst und dadurch weniger Reibung auslöst. Angesichts zunehmender Bedrohung durch Verfolgung wird Unauffälligkeit zur Strategie. In der Krise liegt der Griff nach Altbekanntem nahe. Und wenn sich der Wind dann dreht, das Christentum zur Staatsreligion erhoben wird, dann ist damit plötzlich Macht verbunden. Die will man nicht teilen.

Freiheit erzählen

Schade, schade, schade! Aber bevor mich schon wieder die Tränen überkommen, denke ich lieber weiter an meiner Priska herum. Denn es ist für mich fast therapeutisch, mich mit ihr zu beschäftigen. Indem ich ihr *eine* Geschichte gebe, sie denken, handeln, glauben, zweifeln, sprechen lasse, eigne ich mir *die* Geschichte ein Stück weit an. Ich denke mich in sie hinein – und bin nicht mehr nur ausgeliefert. Stellvertretend für mich wird Priska in dieser Geschichte zum handelnden Subjekt. Das ändert nicht, was passiert ist und wie sich das auswirkt bis heute. Und doch bin ich fest überzeugt: Wenn wir von Freiheit erzählen, kann Freiheit auch werden. Zweitausend Jahre später hat eine ganz andere Aufbruchsbewegung – zum grossen Glück für mich – mehr Erfolg damit, alte Binaritäten aufzubrechen und Hierarchien langsam aber sicher abzuschleifen. Bis sich alle Frauen und Männer wirklich frei für Küche oder Parlament oder beides entscheiden können, wird es zwar noch eine Weile dauern. Aber, so zusehentlich bin ich: Der Weg dorthin ist eingeschlagen.

Moni Egger ist FAMA Redaktorin, Dr. theol., Märchen- und Bibelerzählerin. Mehr zu Priska und ihren Komplizinnen Lydia und Phoebe auf: www.bibelerz.ch/geschichten

Impressum

Herausgeber:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

Redaktionsteam:

Jeannette Behringer, Zürich
Béatrice Bowald, Allschwil
Moni Egger, Thalwil
Esther Imhof, Uster
Geneva Moser, Kehrsatz
Tania Oldenhage, Zürich
Simone Rudiger, Basel
Sabine Scheuter, Zürich
Christine Stark, Zürich
Nadja Boeck, Regensdorf

Administrations- und Redaktionsadresse:

Verein FAMA
c/o Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

Layout:

Stefanie Süess, Zürich

Druck:

cube media, Zürich

Abonnement:

Normalabo: Fr. 32.–
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich



In eigener Sache

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das Thema der nächsten Nummer lautet: **verschoben**

FAMA bloggt

<http://famabloggt.wordpress.com>

Bildnachweis

Die Fotos sind von «Parlamentsdienste 3003 Bern» zur Verfügung gestellt.

- Cover: Begegnungstag am 6.2.2010 «Drei Frauen in den höchsten Ämtern», links oben Bundespräsidentin Doris Leuthard im Gespräch mit Teilnehmerin, unten links Ariella Kaeslin (ehem. Kunstturnerin) und Lara Gut-Behrami (Skirennfahrerin), oben rechts Teilnehmerinnen, unten rechts Ausschnitt Foto von Tagung am 8.3.2007
- S. 4 und 5: Begegnungstag am 6.2.2010 «Drei Frauen in den höchsten Ämtern», S. 4 rechts vorne Heidi Wunderli-Allenspach (ehem. Rektorin ETH Zürich) und Arlette-Elsa Emch (ehem. Mitglied der Konzernleitung der Swatch Group AG), S. 5 oben links Bundespräsidentin Doris Leuthard und Ständeratspräsidentin Erika Forster-Vannini, links unten Ariella Kaeslin und Katharina Hoby-Peter (Pfarrerin), rechts oben Heidi Wunderli-Allenspach und Barbara Perriard (ehem. Generalsekretärin der FDP-Frauen), zweitunterst Babette Sigg Frank (Präsidentin CVP-Frauen), rechts unten Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer
- S. 7: Rede von Ständerätin Liliane Maury Pasquier am 25.9.2018 vor dem Europaparlament als Präsidentin der Parlamentarischen Versammlung des Europarates
- S. 8: Wahl im 2017 von Bundesrätin Doris Leuthard zur Bundespräsidentin
- S. 10: Wahl am 28.11.2016 von Nationalrätin Christa Markwalder zur Nationalratspräsidentin
- S. 13: Tagung am 8.3.2007, am Redepult Ständerätin Christine Egerszegi-Obrist
- S. 15: Begegnungstag am 6.2.2010 «Drei Frauen in den höchsten Ämtern», in der Mitte mit Gesprächsleitung Maria Bernasconi (ehem. Präsidentin SP-Frauen), links Monika Rühl (damals Botschafterin SECO, heute Vorsitzende Geschäftsleitung Economiesuisse), rechts Silvia Käch (Polizistin)
- Rückseite: Wahl im 2015 von Bundesrätin Simonetta Sommaruga zur Bundespräsidentin